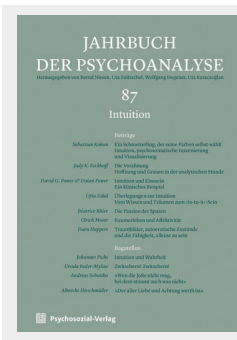


*Uta Karacaoğlan, Bernd Nissen, Uta Zeitzschel &
Wolfgang Hegener*

Editorial



Jahrbuch der Psychoanalyse
64. Jahrgang, Nr. 2, 2023, Seite 7–14
DOI: 10.30820/0075-2363-2023-2-7
Psychosozial-Verlag



Jahrbuch der Psychoanalyse
Beiträge zur Theorie und Praxis

ISSN 0075-2363 (print)
ISSN 2703-0989 (digital)
www.psychosozial-verlag.de/jdp
Band 87 (2/2023)
<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2023-2>

Wir danken der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur für die Finanzierung der Übersetzungen von Antje Vaihinger, Hans-Dieter Gondek und Soliman Lawrence.

Herausgeber*innen

Bernd Nissen:
bernd.nissen@gmx.de
Uta Zeitzschel:
uta.zeitzschel@dpv-mail.de
Wolfgang Hegener:
w.hegener@t-online.de
Uta Karacaoğlan:
karacaoğlan@t-online.de

Manuskripte

Die Herausgeber*innen laden zur Einsendung von Manuskripten ein. Bitte beachten Sie dazu die Hinweise am Ende des Bandes sowie die Schreibabweisungen des *Jahrbuchs der Psychoanalyse*.

Copyright

© 2023 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Erscheinungsweise
halbjährlich

Verlag, Abonnementbetreuung

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Walltorstr. 10
35390 Gießen
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug, Abonnements

Einzelband: 49,90 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 39,90 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 29,- €
Abonnement: 99,80 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 79,80 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 58,- €
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Editorial

Uta Karacaoğlan, Bernd Nissen, Uta Zeitzschel, Wolfgang Hegener

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 87 (2/2023), 7–14

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2023-2-7>

<http://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

Intuition

Der intuitiven Einsicht haftet die Aura des Besonderen, Wertvollen, ja unter Umständen sogar Unheimlichen an. Sie erspürt eine Wahrheit, die sich noch nicht offenbart hat. Im vorliegenden Band möchten wir der Frage nachgehen, welche Rolle die Intuition in psychoanalytischen Prozessen spielt. Wie können wir erfassen, was wir nicht wissen? Oder übersetzt ins Psychoanalytische: Wie können wir das Unbewusste (>Un-gewusste<; vgl. Sandler, 2005, S. 349) erkennen? Bion (2005 [1963], S. 109) spricht von Vorahnungen (*premonitions*) als Vorläufer von Intuition, in denen sich unmittelbar beobachtete Gefühlszustände offenbaren und bedeutsam werden. Gibt es also im Gegensatz zur Nachträglichkeit so etwas wie ein >vorträgliches< Ahnen, einen *Avant-Coup*, der in die Zukunft weist?

Seit ihren Anfängen bewegt sich die Psychoanalyse bei ihrer Untersuchung des Unbewussten im Spannungsfeld zwischen Intuition und wissenschaftlich-rationalem Denken. Freud leitete mit großer Intuition aus seinen klinischen Erfahrungen revolutionäre theoretische Ideen ab, und fast ein Jahrhundert später »ringen wir (immer noch) darum, alle seine Intuitionen zu verstehen« (Matte Blanco, 1988, S. 36). Alle namhaften Psychoanalytiker¹ nach Freud gewannen ebenfalls zu großen Teilen intuitiv auf Grundlage ihrer klinischen Erfahrungen neue Erkenntnisse – und tun dies weiterhin.

1 Im Folgenden wird der besseren Lesbarkeit halber die maskuline Form verwendet. Selbstverständlich sind sämtliche nichtmännliche Personen ebenfalls angesprochen.

Freud jedoch betrachtete die Intuition mit Skepsis:

»Der sogenannten Intuition traue ich bei solchen Arbeiten [dem Aufbau einer Theorie] wenig zu; was ich von ihr gesehen habe, schien mir eher der Erfolg einer gewissen Unparteilichkeit des Intellekts. Nur daß man leider selten unparteiisch ist, wo es sich um die letzten Dinge, die großen Probleme der Wissenschaft und des Lebens handelt. Ich glaube, ein jeder wird da von innerlich tief begründeten Vorlieben beherrscht, denen er mit seiner Spekulation unwissentlich in die Hände arbeitet« (1920g, S. 64).

Natürlich stand für Freud zunächst das Bemühen im Vordergrund, gegen alle Widerstände seiner Zeit die Anerkennung der Psychoanalyse als ernsthafte Wissenschaft zu etablieren. Später beschäftigte er sich allerdings mit Fragen von Telepathie und Gedankenübertragung, deren Existenz er nicht ausschließen mochte und die er sich als einen Prozess der direkten Kommunikation von unbewusst zu unbewusst vorstellte (siehe Freud, 1933a, S. 32–61). Hier erfasst das Unbewusste, was es ausdrücklich nicht >wissen< kann!

Hatte die klassische Psychoanalyse zum Inhalt, unbewusste, verdrängte Bedeutungen aufzudecken, so gab es im Laufe ihrer Entwicklung einen Paradigmenwechsel. Zunehmend richtete sich der Fokus auf Träumerei, Nicht-Wissen, die Neu-Konstruktionen von Bedeutung, wie sie im gemeinsamen Prozess im Wechselspiel der (unbewussten) Begegnungen zwischen Analysand und Analytiker entstehen, und so bewegte sie sich weg von der Deutung verdrängter Inhalte hin zu transformativen Prozessen. Dieser Perspektivwechsel ist in besonderer Weise mit den Ideen von Bion verbunden, und seine Begriffe von Eins-Sein (*at-one-ment*) und Werden (Transformation in O) markieren Meilensteine in der Theoriebildung. In *Aufmerksamkeit und Deutung* spricht Bion explizit von Intuition, als er die Vorgehensweise des Arztes mit der des Psychoanalytikers vergleicht:

»Der Arzt kann sehen und tasten und riechen. Die Realisierungen, mit denen ein Psychoanalytiker es zu tun hat, können weder gesehen noch ertastet werden; Angst hat weder Gestalt noch Farbe, weder Geruch noch Klang. Der Einfachheit halber schlage ich vor, analog zum >Sehen<, >Tasten<, >Riechen< und >Hören< des Arztes im Fall des Psychoanalytikers von >intuitivem Wahrnehmen< zu sprechen« (Bion, 2006 [1970], S. 15).

Doch was genau macht Intuition aus? Kann sie ein verlässlicher Kompass sein? Gibt es Kriterien für sie?

In *Second Thoughts* bemerkt Bion: »Im Denken des Analytikers gab es eine ›Evolution‹, nämlich das Zusammentreffen einer Reihe scheinbar unzusammenhängender Phänomenen durch eine plötzliche, überstürzte Intuition, wodurch sie eine Kohärenz und Bedeutung erhalten, die sie vorher nicht besaßen« (Bion, 2013 [1967], S. 127). Es geht also um Kohärenz und Bedeutung, die neu und unerwartet sind. Doch woher wissen wir, ob sie auch zutreffen? Britton und Steiner nehmen dies zum Ausgangspunkt, um sich zu fragen, wie man den »selected fact« von der »overvalued idea« im Prozess der Psychoanalyse unterscheiden soll: »Eine ›plötzliche, überstürzte Intuition‹ des Analytikers kann der Vorbote einer Einsicht sein; sie kann aber auch dem Auftauchen einer wahnhaften Gewissheit ähneln« (Britton & Steiner, 1994, S. 1072). Wie kann man beide unterscheiden, zumal wenn die »overvalued idea« sich als intuitive Einsicht tarnt? Britton und Steiner schlagen vor, »dem Patienten zuzuhören« (ebd.) und auf seine bewussten und unbewussten Reaktionen auf die Deutungen des Analytikers zu achten, also die Richtigkeit der Intuition an den Reaktionen des Patienten abzulesen und sie daran zu überprüfen. Levine (2012) formuliert das Problem ähnlich, indem er sich fragt, wie wir die »spontane Geste«, die eine im analytischen Prozess gemeinsam geschaffene Bedeutung und so das Erscheinen des »wahren Selbst« des Patienten (Winnicott) ankündigt, von einer Überlagerung durch ein fremdes, falsches (analytisches) Selbst, das sich dem Anderen (hier dem Analysanden) aufdrängt, unterscheiden können.

In der Beantwortung dieser Fragen wurde in den letzten Jahren zunehmend die Rolle des Körpers und der körperlichen Empfindungen in den Blick genommen. Sah Freud das Unbewusste als Vermittler, vielleicht als das lang gesuchte »missing link« (Freud, 1960a [1917], S. 318), zwischen dem Psychischen und dem Körper, so hat aktuell umgekehrt der Körper quasi als ›Königsweg zum Unbewussten‹ und als Wegbereiter zur Repräsentation von zuvor »Nicht-Psychisiertem« (Nissen, 2022) an Bedeutung gewonnen. Diese Bedeutung des Körpers hat in Begriffen wie »somatische Gegenübertragung« (Lemma, 2014) oder »Übertragung auf den Körper« (Lombardi, 2022) Eingang in die psychoanalytische Theoriebildung gefunden. Ein Patient mit einer Störung aus dem Autismus-Spektrum brachte dies nach einem mehrjährigen analytischen Prozess kürzlich so auf den Punkt: »Endlich macht mein Bauchgefühl Sinn.«

Beiträge

Das Bauchgefühl im wörtlichen Sinn ist im Beitrag von *Sebastian Kohon* Ausgangspunkt seiner Überlegungen zur Intuition. Im vorgestellten klinischen Beispiel musste die Psychotherapeutin aufgrund eines imperativen Stuhldrangs vorzeitig eine Sitzung beenden und konnte anschließend durch eine imaginative Visualisierung die tiefere Bedeutung dieser Unterbrechung erkennen. Aufgrund ihrer körperlichen Reaktion erfasste sie so intuitiv den emotionalen Zustand ihrer Patientin. In seinen theoretischen Überlegungen nimmt der Autor Bezug auf Blegers (1967) Ideen über das Setting als eine Institution, Lemmas (2014) Arbeit über das verkörperte Setting und Sapisochins (2019) Vorstellung über Enactments als Repräsentationen psychischer Gesten.

Judy Eeckhoff sieht Vorahnungen als wesentliche Elemente in jeder Beziehung – die analytische Beziehung mit einbezogen – und fasst sie als Vorläufer symbolischer Verarbeitung auf. Sie ermöglichen aus ihrer Sicht die unbewusste Kommunikation, entstammen naturgemäß dem Körper und implizieren Gefühle und Beziehungen. Die gegenseitigen Sinneswahrnehmungen von Analytiker und Analysand sieht sie als leibliche Quelle von Vorahnung und Intuition – deren Bewusstwerden zwei wesentliche Ergebnisse der analytischen *Reverie* darstellen. Dabei definiert Eeckhoff die Intuition als eine Verbindung der Vorahnung mit einer Präkonzeption – so wird ein außerhalb der Sprache liegendes Gefühl der Ahnung erzeugt. In der Darstellung eines ausführlichen klinischen Beispiels schildert sie, wie sie sich körperlich mit ihrer Patientin verbindet und intuitiv im Bereich der Vorahnung die Atmosphäre zwischen beiden erspürt. Auf diese Weise löst sich im Rahmen eines langen psychoanalytischen Prozesses eine zuvor bestehende schwere Dissoziation der Patientin von ihrem Körper auf.

Dolan und David G. Power beziehen sich in ihrem Beitrag auf Bions Konzept von O. Mit Bion sehen sie das Einswerden mit O als Ziel der analytischen Arbeit und die Transformation von O (Sein) zu K (Wissen) als den grundlegenden Prozess der Analyse und des Wachstums des Patienten. Zur Veranschaulichung schildern sie ein detailliertes klinisches Beispiel für das Einssein mit O und schlagen vor, dass es als eine Form der Gemeinschaft oder des gemeinsamen Haltens und Umgestaltens von Erfahrungen betrachtet werden kann. So verstanden ist das Einssein eine zutiefst somato-psychische Erfahrung, die vom Vertex von O ausgeht und

sich vom Vertex projektiver Identifikations-/Container-Contained-Prozesse unterscheidet.

Ofra Eshel konzentriert sich ebenfalls auf den Intuitionsbegriff des »späten« Bion, nach dem der Psychoanalytiker mit dem Patienten in einen intuitiven Kontakt tritt und ein Einssein mit einer zutiefst beunruhigenden psychischen Realität erlebt, die der Patient allein nicht ertragen kann. Die klinische Illustration beschreibt das *In-tu-it*-Sein (Intuition) der unbekanntes, nicht denkbaren und nicht kommunizierenden psychischen Realität des Patienten und das langsame Werden einer gelebten, neuen emotionalen Erfahrung.

Béatrice Itzhier vergleicht in ihrem Beitrag das von Michel de M'Uzan (1994) entwickelte Konzept der »Chimäre« – ein Produkt des Unbewussten sowohl des Patienten als auch des Analytikers, das während eines Depersonalisierungsprozesses im Analytiker entsteht – mit ihrer Hypothese einer Chimäre als eines besonderen intersubjektiven Dritten, dessen Erschaffung in einem halluzinatorischen Zustand den Zugang zur körperlichen und emotionalen Basis eines Traumas ermöglicht. Die Autorin beschreibt die Chimäre als eine Neuschöpfung beider Mitglieder des Paares, die sich in verschiedenen Formen ausdrückt und einer Kommunikation von Unbewusstem zu Unbewusstem entspricht; ein klinisches Beispiel veranschaulicht ihre Überlegungen.

Ulrich Moser befasst sich in seinem Beitrag mit Affektivität und Raumerleben. Ausgehend von Vermischungen und Störungen von Innen- und Außenraum im Traum und in psychotischen Zuständen untersucht er die Entwicklung von Wahrnehmung und Erleben von Raum. Der affektive Raum des Subjekts enthalte ein »bassin« (Moser, 2021), eine Blase unlokalisierbarer sensueller Empfindungen, die später zu einer Trennung in Wo- und Was-Systeme, zu kognitiv lokalisierbaren und situativ gelagerten Affekten führe.

Nach *Daru Huppert* kommt dem Körperbild im Traum eine besondere Bedeutung zu. Es ermögliche den Zugang zu stillgelegten Empfindungsresten und so die autoerotische Besetzung vormals abgewehrter Körpervorstellungen. Dies wiederum vertiefe die Fähigkeit der Patienten, alleine zu sein. Im Beitrag werden diese Überlegungen anhand von Träumen unterschiedlicher Patienten dargelegt.

Forum

Bagatellen

In seiner Bagatelle beschreibt *Johannes Picht* eine Szene aus einer Erstbegegnung mit einer Patientin, in der seine Phantasie eines Zusammenstoßes mit einem traumatischen Erlebnis aus ihrer Biografie korrespondiert. In seinen Überlegungen geht er der Frage nach, wie diese intuitive Übereinstimmung zustande kommt und ob er in diesem Moment eine >Wahrheit< erkannt hat, bzw. wie dieses Erlebnis die Wahrheit über einen Zusammenbruch der Patientin repräsentiert, der sowohl in der Vergangenheit stattgefunden hat als auch in der Zukunft der analytischen Beziehung eintreten wird. *Jutta Gutwinski-Jeggle* stellt in ihrem Kommentar zu dieser Bagatelle die Hypothese auf, dass es sich bei der Phantasie des Zusammenstoßes um eine Deckerinnerung der Patientin handeln kann und dass der Analytiker vielleicht mit seinem Unbewussten genau die unbewusste zentrale Szene der Patientin von einem katastrophalen Zusammenstoß mit ihrem Primär-objekt erfasst hat. Sie eröffnet so eine Perspektive, die die Phantasie vom Zusammenstoß als Abwehr von Material versteht, das auf einer frühkindlichen Traumatisierung beruhen und dem Nicht-Repräsentierten der Patientin entstammen kann.

Ursula Reder-Mylius schildert in ihrer Bagatelle Szenen aus der Behandlung eines anfangs dreieinhalb Jahre alten Jungen, der autistische Verhaltensweisen im Sinne einer umfassenden Verweigerungshaltung und Kontaktvermeidung zeigte. Im Rahmen der Behandlung gelang ihr eine erste Kontaktaufnahme mit dem Kind, indem sie sich mit ihm auf einen zwitschernden Singsang einließ, der sich zu einer melodischen eigenen Sprache entwickelte. In der Folge konnte zwischen Patient und Therapeutin eine neue Art von verlässlicher Beziehungserfahrung entstehen.

Andreas Sobottka beleuchtet das besondere Verhältnis, das Sigmund Freud zu seinen Hunden hatte. Freud integrierte die Reaktionen seiner Hunde, sowie Phänomene, die zwischen seinen Hunden und seinen Patienten während der Sitzungen auftraten, in seine klinische Arbeit. In einem Fallbeispiel schildert der Author, wie eine traumatisierte Patientin über die Interaktion mit einem in der Therapie anwesenden Hund ihren Rückzug hinter eine innere Mauer überwinden konnte.

Albrecht Hirschmüller zitiert in seinem Beitrag einen Brief, den Leopold Robert Breuer (1869–1936), der Sohn von Josef Breuer, im Alter von

13 Jahren zum 36. Geburtstag an seine Mutter Mathilde geschrieben hat. Der Geburtstagsbrief an die Mutter wird als ein unmittelbarer Reflex auf Robert Breuers Empfindung aufgefasst, seine Mutter brauche Trost und Beruhigung. Vorausgegangen war die Befürchtung, seinem Vater sei die Beziehung zu seiner Patientin Bertha Pappenheim (die spätere »Anna O.«; vgl. Hirschmüller, 1978) wichtiger geworden als die zur Gattin und den eigenen Kindern.

Was fällt denn Ihnen ein – zu Sigmund Freud

Unter dieser Rubrik, die Künstler einlädt, zu Freud zu assoziieren, >begegnet< der Schriftsteller *Matthias Wegehaupt* Freud und sieht in ihm einen Menschen, der als nach Erklärungen suchender Wissenschaftler dem Künstler ähnelt, der seinerseits das Unstimmige, das überwunden werden muss, wahrnimmt.

Bilder von Bronzen des bildenden Künstlers *Fabian Vogler*, mit denen er die Schönheit geschlechtlicher Variationen und von Intersexualität zur Darstellung bringt, beschließen das Heft.

Literatur

- Bion, W.R. (2005 [1963]). *Elemente der Psychoanalyse*. Übers. E. Krejci. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bion, W.R. (2013 [1967]). *Frühe Vorträge und Schriften mit einem kritischen Kommentar: »Second Thoughts«*. Übers. E. Vorspohl. Tübingen: edition diskord.
- Bion, W.R. (2006 [1970]). *Aufmerksamkeit und Deutung*. Übers. E. Vorspohl. Tübingen: edition diskord.
- Bleger, J. (1967). Psycho-analysis of the psycho-analytic frame. *Int. J. Psychoanal.*, 48, 511–519.
- Britton, R. & Steiner, J. (1994). Interpretation: Selected fact or overvalued idea? *Int. J. Psychoanal.*, 75, 1069–1078.
- Freud, S. (1920g). Jenseits des Lustprinzips. GW XIII, 3–69.
- Freud, S. (1933a). Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. GW XV.
- Freud, S. (1960a [1917]). Brief an Georg Groddeck. In ders., *Briefe 1873–1939* (S. 316–318). Frankfurt a.M.: Fischer.
- Hirschmüller, A. (1978). *Physiologie und Psychoanalyse in Leben und Werk Josef Breuers*. Bern, Stuttgart: Hans Huber.
- Lemma, A. (2014). The body of the analyst and the analytic setting: Reflections on the embodied setting and the symbiotic transference. *Int. J. Psychoanal.*, 95, 225–244.

- Levine, H. B. (2012). The colourless canvas: Representation, therapeutic action and the creation of mind. *Int. J. Psychoanal.*, 93, 607–629.
- Lombardi, R. (2022). *Le transfert sur le corps. Le corps dans la psychoanalyse clinique*. Larmor-Plage: Editions du Hublot.
- Matte Blanco, I. (1988). *Thinking, feeling and being*. London: Routledge.
- Moser, U. (2021). Von der Berührung zur Trajektorie. *Jahrb. Psychoanal.*, 83, 155–176.
- M'Uzan, M. de (1994). La bouche de l'Inconscient. In ders., *La bouche de l'Inconscient* (S. 33–44). Paris: Gallimard.
- Nissen, B. (2022). Ist das kleinianische Paradigma noch gültig? *Jahrb. Psychoanal.*, 84, 143–157.
- Sandler, P. C. (2005). *The language of Bion*. London: Karnac Books.
- Sapsochin, G. (2019). Enactment: listening to psychic gestures. *Int. J. Psychoanal.*, 100, 877–897.